



Dagmar Boedicker

Welf Schröter Hg.: „Der mitbestimmte Algorithmus“

In neun Aufsätzen stellen die Autorinnen und Autoren Kriterien für die zulässige Implementierung einer Technik vor, „die den Anspruch erhebt, an Stelle des Menschen rechtsverbindliche Entscheidungen in Echtzeit zu treffen.“¹ Heutige KI beschreiben sie als weitere Entwicklung hin zu Systemen, die statistische Information aus Daten ziehen und Muster erkennen, die mit Robotik verschmelzen können, Prozesse simulieren und steuern, Ergebnisse vorhersagen und möglicherweise Entscheidungen von Menschen ersetzen. Wo KI eingesetzt wird, hänge davon ab, ob eine Steuerung mehr Rationalisierung möglich macht, ob das weniger koste als die menschliche Arbeitskraft und welche Bereiche in welchem Ausmaß modellierbar und programmierbar seien. Die Systeme seien intransparent und es tue sich eine mögliche Verantwortungslücke auf. Mit 30 handhabbaren Kriterien zum Umgang richtet sich das Buch vor allem an die Vertretungen der Beschäftigten.

Im ersten Beitrag analysiert Klaus Kornwachs, wie KI das Verhältnis zwischen den Eigentümern der Produktionsmittel und der Gesellschaft verändert und die Machtverhältnisse verschiebt. Er betrachtet die Rollen von arbeitenden und konsumierenden Menschen, deren Freiheit zu wählen schrumpft durch Automatisierung, zunehmende Kundenbindung und Abhängigkeit, die sich kümmerliche Anerkennung durch Wohlverhalten erkaufen müssen und deren Produktivkraft sich im bröckelnden Sozialstaat sanktionslos abschöpfen lässt.

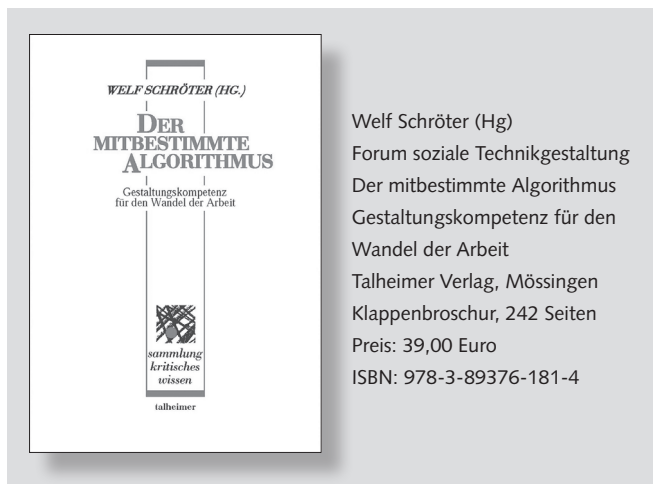
Design-Anforderungen aus der Perspektive der jeweils Betroffenen als Beschäftigte, Politik, Bürgerinnen und Bürger. Dabei hat mich gewundert, dass sie die Datenschutz-Grundverordnung nicht erwähnen. Deren Art. 22 zum Thema automatisierte Entscheidungen lässt zwar Ausnahmen vom Verbot im nationalen Recht zu (Öffnungsklausel), darüber hätte ich aber gern mehr erfahren.

Schließlich liegt genau hier das Problem –, in dem, was Welf Schröter in seinem Beitrag als *Delegationstechnik* bezeichnet. Autonome Software-Systeme (ASS) entscheiden in der Produktion, der Verwaltung, über Beschäftigte, Bürger und Kunden. Sie „steuern die Arbeit und den Menschen“,² ein Paradigmenwechsel nach der bisherigen „Handlungsträgerschaft Mensch“³. Welf Schröter gibt Positionen einiger Gruppen wieder, die sich bisher im Sinne des titelgebenden Konzepts *mitbestimmter Algorithmus* geäußert haben: AlgorithmWatch, Unabhängige Hochrangige Expertengruppe für Künstliche Intelligenz der EU, Gesellschaft für Informatik, Konferenz der unabhängigen Datenschutzaufsichtsbehörde des Bundes und der Länder, Bertelsmann Stiftung, Unternehmensnetzwerk D21, Verbraucherzentrale Bundesverband.⁴ An diesen Positionen bemängelt er zu Recht eine geringe oder fehlende Mitbestimmungs-Perspektive. Damit die Mitbestimmung der KI-Herausforderung begegnen kann, schlägt Schröter eine vierte Ebene zu den bisherigen (Gesetze, Tarifverträge, betriebliche Vereinbarungen) vor. Sie soll die von ihm ausgemachten *strukturellen Grenzüberschreitungen*, getrieben von zwölf Faktoren⁵, zähmen und Folgendes erarbeiten: Orientierungswissen, vorausschauende Arbeitsgestaltung, generische Kriterien für die Freigabe von ASS, Voraussetzungen für die Mitarbeit an Spezifikationen und Partizipation, Betriebs-/Dienstvereinbarungen zur Beteiligung, zu den Einsatzgebieten und Eigenschaften der Systeme. Das sollten nach Ansicht des *Forums soziale Technikgestaltung* Betriebsräte und Gewerkschaften anstreben.

Ein Abschnitt des Buchs befasst sich mit Crowd Work in seinen aktuellen Formen und im letzten Abschnitt finden sich eine Konzernbetriebsvereinbarung zum *internen Crowdsourcing* und der Entwurf einer Rahmen- und Zukunfts-Dienstvereinbarung IT und TK, erstere *lebend*, die zweite *lernend*.

Oleg Cernavin setzt sich mit verschiedenen KI-Begriffen auseinander – er spricht von *intelligenter Software (inkl. KI)* –, um die Debatte vor allem in der Arbeitswelt zu erleichtern. Er unterscheidet zwischen technischer und menschlicher Autonomie, fordert dazu auf, die Intentionen derer zu prüfen, die KI anbieten, sich die grundlegende Funktionsweise und den Umgang mit den personenbezogenen Daten klar zu machen, genau nachzusehen, welche Arbeitsprozesse sich wie verändern und wie die Unternehmenskultur dazu passt, und was KI mit Intuition und Erfahrungswissen der Menschen anstellt. Am Ende des gut strukturierten und verständlichen Beitrags listet Cernavin wichtige Kompetenzen der Beschäftigten in Zukunft auf und skizziert Umsetzungshilfen und eine Potenzialanalyse, die online verfügbar sind.

Jan Etscheid und Jörn von Lucke haben für den öffentlichen Bereich die *Anwendungssicht* auf KI gewählt und betrachten die



Welf Schröter (Hg.)
Forum soziale Technikgestaltung
Der mitbestimmte Algorithmus
Gestaltungskompetenz für den Wandel der Arbeit
Talheimer Verlag, Mössingen
Klappenbroschur, 242 Seiten
Preis: 39,00 Euro
ISBN: 978-3-89376-181-4

Gut gefallen hat mir an dem Buch, dass seinen Autorinnen und Autoren bewusst zu sein scheint, dass die KI-Diskussion seit 40 Jahren stattfindet und KI als solche nicht überschätzt werden sollte. Es geht um Technikgestaltung, heute wie damals. In ihrer aktuellen Erscheinungsform ist IKT eben nicht menschenzentriert, auch nicht ökologisch nachhaltig. Und weil die Machtverhältnisse sind wie sie sind, ist es ein mühseliger Prozess das zu ändern. Viel Erfolg uns allen dabei!

Anmerkungen

- 1 Klappentext
- 2 S. 116
- 3 S. 111
- 4 Ich empfehle auch noch die Positionen im Gutachten der Datenethikkommission der Bundesregierung vom Oktober 2019
- 5 S. 132ff

Dagmar Boedicker

Adrian Lobe: „Speichern und Strafen – die Gesellschaft im Datengefängnis“

Adrian Lobe hat den Titel gut gewählt. Er spielt damit auf Michel Foucaults „Überwachen und Strafen“ an. Die Machtmaschine ist so perfekt, dass es fast überflüssig wird, Macht tatsächlich anzuwenden. Alle Insassen des Panoptikons haben sie verinnerlicht. Endstation dieser Entwicklung könnte eine „post-voting society“ sein, wie sie in einer Broschüre des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung von 2017¹ skizziert wird.

Jedes Speichern ist Arrest: „Man muss Menschen nicht mehr wie im Mittelalter in Kerker und dunkle Verliese stecken. Sie inhaftieren sich selbst.“ (S. 28) Lobe befasst sich in diesem Buch auch mit den Folgen für den Rechtsstaat, wenn er das „Vorverbrechen“ im Rahmen vorausschauender Polizeiarbeit beschreibt: „Der militärisch-industrielle Komplex muss laufend Bürger screenen, damit die metastabile Ordnung aufrechterhalten wird.“ (S. 30) So auch, wenn er kritisiert, dass Algorithmen-basierte Entscheidungen außerhalb der Rechtsordnung wirken, „weil sie gesetzliche Normen suspendieren und in maschineller Deziision eigene Normen erzeugen. Der Algorithmus ist, um mit Agamben zu argumentieren, eine ‚verfassungsmäßige Normproduktionsmaschine.“ (S. 31) „Wer braucht noch Gesetze, wenn wir die Daten haben?“

vielen konkreten Beispiele lesen sich gut, es ist ein interessantes Buch, beunruhigend und gleichzeitig kurzweilig. Für gewohnheitsmäßige Leserinnen und Leser der *Fiff-Kommunikation* sind manche der geschilderten Tatsachen sicher nicht neu, Lobe ordnet aber die Überwachungs-Phänomene in einen philosophischen und demokratie-theoretischen Zusammenhang ein, der das Buch lesenswert macht.

So stellt er fest:

erschienen in der *Fiff-Kommunikation*,
herausgegeben von Fiff e. V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de



Adrian Lobe:
Speichern und Strafen. Die Gesellschaft im Datengefängnis
C. H. Beck oHG, München
Klappenbroschur, 256 Seiten
Preis: 16,95 Euro
ISBN: 978-3-406-74179-1

„Die von der Gegenkultur der 68er-Bewegung betriebene Disziplinardisziplin führt dazu, dass die Selbstdisziplin verstandene Disziplin erzeugt: das Datengefängnis.“

Lobe kritisiert scharf die Schablonen der Datenkraken, die sie über die ganze Gesellschaft legen:

„Die programmierte Gesellschaft steuert auf einen Punkt zu, an dem Distinktion und damit Differenz zur Illusion werden, weil jeder mit einer Datenuniform herumläuft und in denselben Formeln erzählt wird. Uniformität wird in der programmierten Gesellschaft informationell hergestellt.“ (S. 222)

Wenn Code aber zum Gesetz wird, dann hat das nichts mehr mit Demokratie zu tun, in der Normen sich aus gesellschaftlichen Verhandlungen ergeben. Dann können technische Voreinstellungen Verstöße unmöglich machen und damit die Norm dem politischen Diskurs entziehen. Dabei sind es gerade häufige Regelverstöße, durch die soziale Probleme erkennbar werden.

Statt sich emanzipiert von elektronischer Aufsicht zu fühlen, fühlen sich die Opfer von *Nomophobie* (No Mobile Phone Phobia) wie in Isolationshaft, in einer Zelle mit Funkloch (S. 167). Mich hat das Buch an Jörg Pohles Artikel in der *Fiff-Kommunikation* 4/2019 erinnert, in dem er eine *Freiheitsbestands-Analyse* vorschlägt: Wir sollten endlich prüfen, an welchen Orten wir überhaupt noch frei von Erfassung, Überwachung und sogar Fremdsteuerung leben.

Anhand zahlreicher Beispiele dokumentiert der Autor das uns umgebende Panoptikon und die algorithmische Steuerung der Gesellschaft, die wir nur in unserer grenzenlosen Naivität als weit entfernt von chinesischen Verhältnissen betrachten. Soziales Management programmiert die staatliche Sicherheit. Die

Anmerkungen

- 1 https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2017/smart-city-charta-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (abgerufen 16.1.2020)
- 2 Samantha Hoffman: *Programming China*